

Interview mit Tomáš Jelínek

Herr Direktor Jelinek, der 20. und 21. August 2022 sind zwei besondere Tage, die der Deutsch-tschechische Zukunftsfonds hier in Dresden verbringt. Warum haben Sie sich dazu entschieden?

Die Wurzeln des heutigen Wochenendes reichen ins Jahr 2018 zurück, als wir zum 20. Jubiläum der Gründung des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds zum ersten Mal ausprobiert haben, wie sinnvoll und wichtig es ist, mit dem, was wir machen, an die breitere Öffentlichkeit zu gehen. Diesem Publikum wollten wir zeigen, wie bunt und attraktiv deutsch-tschechische Zusammenarbeit vor allem in kultureller Hinsicht ist. Damals haben wir auf der Mánes-Brücke in Prag ein großes deutsch-tschechisches Festival mit viel Musik, Theater und auch interaktiven Workshops veranstaltet. Wir hatten das Gefühl, die Aufmerksamkeit auf interessante Dinge zu lenken. Die Menschen merken erst hinterher, dass diese Dinge aus der Welt der tschechisch-deutschen Beziehungen hervorgegangen sind und entwickeln ein Interesse an der Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarländern. Mit einem ähnlichen Konzept waren wir dann in Pilsen, auch dort haben wir gute Erfahrungen gemacht. Nun wollten wir einen ähnlichen Schritt hinüber nach Deutschland tun. Schon damals haben wir uns gesagt: „Wohin sonst, als nach Dresden?“

Da gibt es eine Nähe, die nicht nur physisch ist. Dresden nimmt die Tschechische Republik intensiv wahr und es gibt hier eine große Community von Menschen, die sich für das Land der Nachbarn interessieren, diese verstehen und mit ihnen im Kontakt stehen. Ich denke, dass diese Wahrnehmung auch in die führenden Strukturen Dresdens und des gesamten Freistaates Sachsen hineinreicht.

In dem Moment, als Jiří Fajt nach Dresden kam und begann, die Tschechische Saison zu organisieren, passte das, was er veranstalten wollte, zu unseren Überlegungen. Uns war von Anfang an klar, dass wir unsere Beteiligung an diesem Projekt nicht auf die Rolle als Projektpartner beschränken wollten, die finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Wir wollten Mitveranstalter werden und wurden es auch. Wir glauben, dass hier eine gute Plattform entstanden ist, wo sich die Attraktivität der tschechisch-deutschen Zusammenarbeit vorführen lässt. Wir wollten in Dresden ein Festival veranstalten und waren uns bewusst, dass es schwer ist, so etwas auf der grünen Wiese aufzubauen. In diesen Tagen sind wir Partner des Stadtfestes. Es ist eine der größten Veranstaltungen dieser Art in Deutschland. Einen besseren Kontext kann ich mir nicht vorstellen.

Also, wenn Sie erlauben, hier um uns herum sind viele Stände mit Essen, Souvenirs und netten Dingen. Sie kommen mir hier ein wenig wie eine Hochschule vor, die etwas ganz anderes anbietet. Ein einfallreiches Musik- und Theaterprogramm, kreative Aktivitäten, Akrobaten auf Stelzen, aktuelle Kunst aus dem tschechischen und dem ukrainischen Kontext, das Rockkonzert einer legendären Gruppe, an deren Spitze ein ehemaliger tschechischer Minister steht, ein Protagonist der Samtenen Revolution von 1989, jemand, der dafür gesorgt hat, dass die sowjetische Besatzungsarmee die Tschechoslowakei verlassen musste ...

Ich denke, wir sind Teil eines Festes, das auf dem Georg-Treu-Platz auch ein sehr anspruchsvolles und schönes Genre duldet, was wir hier anbieten. Wir haben die Aktion

„Oase der Imagination“ genannt. Wir gehen davon aus, dass uns diejenigen finden werden, die etwas Interessantes suchen, die sich ein kulturelles Erlebnis wünschen, bei dem man sich ein bisschen konzentrieren muss. Wir haben so eine Zuflucht für Menschen geschaffen, die etwas sehen wollen, sich an etwas Interessantem beteiligen wollen. Wir möchten Menschen mit kleinen Kindern ebenso ansprechen mit Menschen mit einem profunden Interesse an Kultur, das Programm ist so konzipiert, dass dies kein Widerspruch ist. Auch diejenigen sind eingeladen, die nur Lust auf Pilsener Bier oder einen tschechischen Toast haben. Wir haben uns bemüht die Interessen derjenigen auszubalancieren, die kommen, und gleichzeitig ist all das von einer tschechisch-deutschen Spur durchzogen. Bis auf die Band Pražský výběr [Prager Auswahl], die aber wunderbar in den Kontext des 21. August passt, den Jahrestag des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei im Jahre 1968.

Anhand von Pražský výběr können wir vielleicht versuchen, die Unterschiedlichkeit der Wahrnehmung des Kriegs in der Ukraine zu vermitteln. Die historischen Erfahrungen der tschechischen und der deutschen Gesellschaft unterscheiden sich. In Deutschland bleiben die Emotionen, die der Krieg in der Ukraine in der Tschechischen Republik wachruft, oft unverstanden. Pražský výběr spielte freie Lieder in einer Zeit der Unfreiheit, die in der Lügentradition des Kreml ‚Normalisierung‘ genannt wurde. Das ist eine starke kulturelle Botschaft in Richtung Dresden.

Können Sie Herrn Michael Kocáb für das deutsche Publikum in Dresden vorstellen?

Soweit ich weiß, war er 1968 14 Jahre alt. Michael Kocáb stammt aus der Familie eines evangelischen Pfarrers, der in der Opposition gegen das kommunistische Regime aktiv war und die Erklärung der Charta 77 unterzeichnete, eine der wichtigsten Plattformen für Menschenrechte und politische Opposition im einstigen sowjetisch dominierten Ostblock war. Als er Frontmann der Band Pražský výběr wurde, war er bei einer Band, die vom kommunistischen Regime verboten war. Michael Kocáb arbeitete an der Grenze künstlerischer Aktivitäten, die nicht der Ideologie und der Ästhetik des Regimes entsprachen, sich aber bemühten, öffentlich aufzutreten. 1989 stand er von Anfang an im Zentrum des Geschehens, er war einer derjenigen, die dazu beitrugen, dass Václav Havel Präsident wurde. Er war es, der diese Möglichkeit in die Gespräche mit den damaligen Vertretern der Macht einbrachte. Michael Kocáb und Michal Horáček gründeten die Bürgerinitiative Most [Most], die sich bemühte, einen Dialog zwischen der Opposition und dem kommunistischen Regime zu vermitteln.

Als seinen größten Erfolg und einen historischen Schritt, zu dem er beigetragen hat, sieht Michael Kocáb seine Gesetzesinitiative als Abgeordneter an, welche die Aufhebung der rechtlichen Basis für den legalen Aufenthalt der sowjetischen Truppen in der Tschechoslowakei bewirken sollte. Daraufhin entstand eine parlamentarische Kommission, die sich den Abzug der sowjetischen Truppen zur Aufgabe machte. Ziel dieser Kommission war es, dass bis Ende Juni 1991 alle sowjetischen Einheiten nach Hause geschickt werden sollten.

Ich denke, es ist hochinteressant, dass Michael Kocáb damals wohl in die Seele sowjetischer Soldaten vorgedrungen sein muss. Bezüglich des Kriegs in der Ukraine sagte er kürzlich, dass die heutigen russischen Soldaten verglichen mit dem sowjetischen Soldaten unvergleichlich brutaler seien.

Auch die ukrainische Künstlerin Pavla Nikitina stellt hier in Dresden aus. Am Tag vor der Invasion schuf sie eine Statue zum Thema Angst. Wie wirkt die Tatsache auf Sie, dass die traurigen Ereignisse von 1968 solch eine Aktualisierung erfahren?

Jiří Fajt und ich haben überlegt, man könnte die ganze Aktion „Am Vorabend“ nennen. Die Vernissage fand am 20. August 2022 statt. Ich finde den künstlerischen Dialog von Pavla Nikitinas Statue mit Jiří Davids Fotografien ganz erstaunlich. Die Fotos aus der Wohnung Andrej Sacharovs mit dem weinenden Putin, lange, lange vor dem Krieg in der Ukraine! Hier besteht die Rolle der Kultur und der Kunst darin, Dinge verbinden, die wir auf den ersten Blick nicht sehen. Kunst zwingt uns, aus völlig anderen Perspektiven über die Dinge nachzudenken. Weitere Bedeutungen zu entdecken. Ich finde es immer und immer wieder erstaunlich, wie viel wir im tschechisch-deutschen Dialog entdecken können, und wie fern wir einander manchmal bleiben.